



Hussein Hamdan | Hansjörg Schmid

Junge Muslime als Partner

Ein empiriebasierter Kompass
für die praktische Arbeit

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Hamdan, Schmid, Junge Muslime als Partner, ISBN 978-3-7799-4112-5

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-4112-5>

Kapitel 1

Einführung

Dieses Buch soll als Kompass im Feld des Islams in Deutschland dienen, das immer noch als wenig bekannt und unübersichtlich gilt. Das trifft besonders auch auf junge Muslime und ihre Aktivitäten zu. Islamthemen sind zudem hochgradig politisiert, die Einschätzung bestimmter islamischer Akteure oft kontrovers. So sind Misstrauen, Zurückhaltung oder zumindest Vorsicht weitverbreitet, wenn es darum geht, mit Muslimen in Kontakt zu treten und zusammenzuarbeiten. Allerdings wird es in Zukunft gerade für Personen, die mit jungen Menschen arbeiten, immer weniger möglich sein, einen zahlenmäßig wachsenden Teil der Gesellschaft auszublenden. Angesichts der beschriebenen Situation empfiehlt es sich jedoch, das Feld informiert zu betreten und Kontakte wie Kooperationen bewusst zu gestalten. Aufgabe eines Kompasses ist es, Orientierung zu geben und eine Richtung anzuzeigen. Ein Weg ist damit noch nicht vorgegeben, sondern muss je nach Ziel noch gesucht werden.

Die folgende Einführung geht zunächst der Frage nach, wieso und mit welchem Schwerpunkt dieses Buch junge Muslime als Partner in den Blick nimmt (1.1). Danach wird in einer Auswahl dargestellt, zu welchen Erkenntnissen die Forschung in unterschiedlichen Disziplinen über junge Muslime gelangt ist (1.2). Anschließend werden die empirischen Grundlagen und Methoden des Forschungsprojekts vorgestellt, das diesem Kompass zugrunde liegt (1.3). Es folgen einige kurze Hinweise zum Aufbau des Buchs und zum gezielten Auffinden bestimmter Themen sowie zur Zitation (1.4).

1.1 Junge Muslime als Partner – Ausgangssituation und Schwerpunkte

Junge Muslime ...

Weshalb gerade junge Muslime im Zentrum dieses Buches stehen, hat unterschiedliche Gründe. Seit über 50 Jahren leben *Muslime* in großer Zahl in Deutschland. Derzeit sind es rund 3,8 bis 4,3 Millionen (Haug et al. 2009,

S. 80). Damit machen Muslime zwischen 4,6 und 5,2% der Bevölkerung aus und bilden nach den beiden großen christlichen Kirchen die drittgrößte religiöse Gruppe. Die meisten Muslime sind als Arbeitsmigranten nach Deutschland gekommen. Nachdem Muslime in Deutschland lange Zeit nur wenig öffentliche Aufmerksamkeit gefunden haben, nehmen sie spätestens seit 2001 in Medien und Politik einen zentralen Raum ein (→ S. 158 ff.). Die seit 2006 bestehende Deutsche Islam Konferenz (DIK) ist ein Symbol dafür, dass Muslime inzwischen starke öffentliche Beachtung finden. Zahllose Veranstaltungen und Projekte von der lokalen bis zur nationalen Ebene tragen dazu bei, Informationen über den Islam und die Muslime zu gewinnen und zu vermitteln sowie Beziehungen auf persönlicher und institutioneller Ebene aufzubauen.

Deutschlands Muslime stellen mit einem Durchschnittsalter von ca. 30 Jahren eine junge Bevölkerungsgruppe dar. In der deutschen Gesamtbevölkerung liegt der Durchschnitt bei 43 Jahren. Dabei ist der Anteil von Kindern und Jugendlichen bis 15 Jahre in der muslimischen Bevölkerung mit knapp 25% beachtlich groß, während er in der Gesamtbevölkerung nur etwa 15% beträgt. Insgesamt sind über 40% der in Deutschland lebenden Muslime unter 25 Jahre alt. Das sind 1,6 bis 1,8 Millionen Menschen (Haug et al. 2009, S. 102–105). An diesem demografischen Befund wird ersichtlich, dass *junge Muslime* in Zukunft eine wichtige Rolle in gesellschaftlichen Prozessen spielen können.

Junge Muslime gehören einer Generation an, die im Unterschied zu denjenigen ihrer Großeltern oder Eltern in der Regel in Deutschland aufgewachsen ist und sozialisiert wird. Ihre Lebensperspektive liegt meist eindeutig in Deutschland. Neben der deutschen Sprache beherrschen sie oft eine zweite Muttersprache und können auch kulturell aus unterschiedlichen Erfahrungen schöpfen. Die mittlere und ältere Generation der Muslime in Deutschland setzt ihre Hoffnung vielfach auf die nachwachsende Generation, auf deren Bildungsaufstieg, beruflichen Erfolg und religiöse Entfaltungsmöglichkeiten. Die junge Generation übernimmt häufig die Erwartungen der Eltern und macht sie sich zu eigen (Allenbach et al. 2010, S. 15f.). Mit jungen Muslimen findet somit auch ein markanter Generationenwechsel in islamischen Organisationen statt, der diese vor große inhaltliche und strukturelle Herausforderungen stellt.

Von staatlicher und gesellschaftlicher Seite erhalten junge Muslime ebenfalls hohe Aufmerksamkeit. So dient die Einführung islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen dazu, jungen Muslimen analog zum christlichen Religionsunterricht religiöse Bildung zu vermitteln und den Islam als Teil des Bildungswesens anzuerkennen (dazu Ucar et al. 2010). Neben zahlreichen anderen Dialogforen gibt es seit 2006 das „Zukunftsforum Islam“

der Bundeszentrale für politische Bildung und seit 2011 die „Junge Islam Konferenz“ (JIK 1). Die Robert Bosch Stiftung hat 2013 ein Förderprogramm mit dem Titel „Yallah! Junge Muslime engagieren sich“ gestartet (RBSG 1). Dies zeigt, dass junge Muslime inzwischen als Mitgestaltende der Gesellschaft wahrgenommen werden.

... als Partner

Staatliche, zivilgesellschaftliche und kirchliche Einrichtungen sehen in Muslimen zunehmend potenzielle Partner. *Partnerschaft* bezeichnet eine spezifische Beziehung und eine ideale Form dialogischer Zusammenarbeit. Während Muslime bis vor wenigen Jahren an gesellschaftlichen Prozessen oft nicht beteiligt waren oder lediglich als Adressaten von Programmen wahrgenommen wurden, die sich andere ausgedacht haben, setzt Partnerschaft Gleichberechtigung, Autonomie und Anerkennung voraus (Jagusch 2011, S. 388f.). Partnerschaft beruht auf einer gemeinsamen Orientierung der Partner, die in gemeinsamen ethischen Überzeugungen oder Vorstellungen gelingenden Zusammenlebens liegen kann (Schmid et al. 2008, S. 34f.). Darauf aufbauend gewinnen Partner gemeinsame Einschätzungen in Bezug etwa auf bestimmte gesellschaftliche Probleme und entwickeln gemeinsame Aktivitäten. Dabei bleibt aber eine Verschiedenheit der Partner bestehen, so dass in einer Partnerschaft immer auch Kompromisse erforderlich sind. Voraussetzung für partnerschaftliche Zusammenarbeit ist, dass die Partner einander kennen und einzuschätzen vermögen. Dies erfordert auch Offenheit für mögliche kulturelle Unterschiede der Partner (dazu Düll 2014).

Muslime können in unterschiedlicher Weise Partner sein – als Individuen oder in der Form von Vereinigungen. Die Geschichte des Islams in Deutschland ist vor allem auch die Geschichte des selbstorganisierten Aufbaus von Institutionen meist in Vereinsform, die sich religiöser und sozialer Bedürfnisse von Muslimen annehmen (dazu Heimbach 2001; Lemmen 2001; Rosenow-Williams 2012). Der Islam kennt keine Tradition eingetragener Mitgliedschaft, so dass auch nur rund ein Fünftel der Muslime in Deutschland Mitglied in einem religiösen Verein ist (Haug et al. 2009, S. 167). Während Moscheevereine zunächst oft wenig öffentliche Wahrnehmung erfahren haben, hat hier in den letzten Jahren ein Wandel stattgefunden. Zum einen haben viele dieser Vereine Schritte der Öffnung eingeleitet und von sich aus Partner außerhalb des Islams gesucht. Zum anderen haben Kirchen, Kommunen und soziale Einrichtungen islamische Organisationen als Partner entdeckt, die etwa mit ihren Bildungsangeboten und sozialen Aktivitäten Personengruppen ansprechen, die sie sonst nicht erreichen würden. Auf diese

Weise werden islamische Organisationen Teil von Netzwerken und Dialogprozessen sowie Mitträger von Projekten. Oft ist es dabei so, dass Öffnungsprozesse von innen heraus und Schritte anderer von außen einander verstärken (Schmid et al. 2008, S. 198–201).

Strukturelle Klärungen

Auch wenn einzelne Projekte und Vereine viel erreicht haben, steht eine Klärung der Frage noch aus, welche Rolle islamische Organisationen im Rahmen der gemeinwohlorientierten Sorge für die Grundbedürfnisse des Menschen – der Wohlfahrtspflege – in Zukunft spielen können. Ein zentraler Bereich ist hier die Kinder- und Jugendhilfe. Sie ist in Deutschland durch eine Trägerpluralität gekennzeichnet, die die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln und Eltern wie Jugendlichen eine Wahlmöglichkeit eröffnen soll (Rätz-Heinisch et al. 2009, S. 202; Thole 2000, S. 78). Somit sind hier unterschiedliche öffentliche und freie Träger nebeneinander und in Zusammenarbeit miteinander tätig. Aufgrund einer veränderten Zusammensetzung der Bevölkerung ist es folgerichtig, dass Angebote nichtchristlicher religiöser Träger nicht nur eine wichtigere Rolle spielen, sondern auch öffentliche Förderung erfahren.

Während es 2004 nur in 10% der Jugendamtsbezirke nichtchristlich religiös gebundene Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen gab, lag diese Zahl 2009 schon bei 25%, wobei bisweilen fälschlicherweise auch migrantische Träger ohne religiösen Hintergrund darunter gefasst wurden (Gadow et al. 2013, S. 238 f.). Damit ist jedoch eine Entwicklungsrichtung angezeigt: „Dies deutet darauf hin, dass Einrichtungen und Angebote nicht-christlicher religiöser Träger, von Migrantenselbstorganisationen und Initiativen mit einem solchen Bezug in der Kinder- und Jugendhilfe an Bedeutung gewinnen, auch wenn sie in der Trägerlandschaft der Kinder- und Jugendhilfe noch recht selten sind.“ (ebd., S. 239)

Im Rahmen der freien Träger können muslimische Organisationen auf unterschiedliche Weise mitwirken: unmittelbar als Religionsgemeinschaften, zukünftig auch als Wohlfahrtsverbände oder als Jugendverbände, unter denen konfessionelle Verbände neben berufsbezogenen, parteipolitischen, sportlichen und freizeitorientierten Organisationen eine von mehreren Säulen bilden. Dabei stellen verschiedene Felder der Kinder- und Jugendhilfe islamische Akteure vor unterschiedliche Anforderungen und können aus Ressourcen Gründen sicherlich auch nicht alle gleichzeitig von diesen bearbeitet werden.

Dieses Buch blickt in erster Linie auf bereits bestehende Aktivitäten islamischer Organisationen. Von da aus stellt sich die Frage, ob und wie diese gegebenenfalls staatliche Anerkennung und Förderung erfahren können bzw. wo hier Hindernisse und Zugangsbarrieren liegen. Die derzeit zu beobachtenden Aktivitäten liegen – wie in Kapitel 2 ersichtlich wird – vor allem im Bereich der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, die auf Freizeitgestaltung bezogen ist, und zu einem geringeren Teil im Bereich der Jugendsozialarbeit. Manche Aktivitäten in Moscheegemeinden wie Jugendtreffs haben in Ansätzen den Charakter offener Kinder- und Jugendarbeit, wobei im Unterschied zu dieser vorwiegend der Nachwuchs aus der eigenen Gemeinde erreicht wird.

Da gerade in der Jugendarbeit der Trägerpluralismus im besonderen Maß zur Geltung kommt (Jordan et al. 2012, S. 133), handelt es sich hier auch um ein Feld, das islamischen Organisationen gute Zugangsmöglichkeiten bietet. Es geht dabei um die Frage, wie islamische Jugendarbeit dazu beiträgt, Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu begleiten und ihr Verantwortungsbewusstsein für die Gesellschaft zu stärken. Die Handlungsfelder der Jugendarbeit sind breit: Sie reichen von politischer und kultureller Bildung bis hin zu Sport. Somit gibt es hier auch vielfältige Anknüpfungspunkte für Aktivitäten islamischer Jugendarbeit.

Fokus auf islamischer Jugendarbeit

Islamische Jugendarbeit in Deutschland ist bisher nur in Einzelfällen in allgemeine Strukturen der Jugendhilfe eingebunden. Nur wenige Vereine sind Mitglied in Stadt-, Kreis- oder Landesjugendringen oder anerkannte Träger der freien Jugendhilfe. Allerdings erheben Gruppen und Organisationen zunehmend den Anspruch, Beachtung und Förderung zu erhalten, so dass derzeit an vielen Stellen Kommunikationsprozesse mit islamischen Akteuren stattfinden. Indem Muslime bestrebt sind, eigene islamische Jugendverbände aufzubauen, verhalten sie sich gegenläufig zu Auffassungen, die in Jugendverbänden generell „ein aussterbendes Relikt und ein Auslaufmodell einer vormodernen Epoche“ (Rauschenbach/Schilling 1995, S. 321) sehen.

Profil, Arbeitsweise und Angebotsstruktur islamischer Jugendarbeit sind aber bislang bei Fachleuten der Kinder- und Jugendhilfe ebenso wie in der allgemeinen Öffentlichkeit kaum bekannt. Dabei bestimmen unterschiedliche Faktoren die Art und Weise der Gestaltung islamischer Jugendarbeit: die Ausrichtung und Tradition der jeweiligen Organisation ebenso wie die Situation muslimischer Jugendlicher in ihren komplexen Identitätsbildungsprozessen (dazu Bochinger 2010, S. 110–115). Entsprechend der Vielfalt islami-

scher Strömungen und Organisationen gibt es islamische Jugendarbeit in Deutschland nur im Plural. Vielfach existiert Jugendarbeit noch unter dem Dach von Erwachsenenverbänden, etwa in Jugendabteilungen von Moscheegemeinden, und weist unterschiedliche Grade der Verselbstständigung auf. Daneben gibt es eigene Jugendverbände, Netzwerke und Gruppen, die teilweise auch mit unterschiedlichen transnationalen Bezugspunkten verbunden sind. Jugendarbeit soll in diesem Zusammenhang in einem weiten Sinn gewissermaßen als Oberbegriff über unterschiedliche Aktivitäten verstanden werden (Bindzus/Musset 1999, S. 169). Im Sinne eines Suchbegriffs wird zunächst darauf eingegangen, wie er von islamischen Akteuren verstanden und gefüllt wird (→ S. 26ff.), bevor dies mit den allgemeinen rechtlichen Vorgaben ins Gespräch gebracht wird (→ S. 166ff.).

Indem sich islamische Organisationen mit Fragen der verbandlichen Jugendarbeit auseinandersetzen, kommen sie auch mit der Kinder- und Jugendhilfe in einem weiteren Sinn in Kontakt. So gibt es immer wieder Berührungspunkte, da junge Muslime häufig auch Angebote anderer Träger wahrnehmen: Muslimische Jugendliche engagieren sich selbstverständlich auch in Sport- und Musikvereinen, bei den Pfadfindern, in Jugendorganisationen der Parteien oder in Jugendgemeinderäten, wobei sie, wie junge Menschen mit Migrationshintergrund generell, hier oft noch unterrepräsentiert sind (Rauschenbach et al. 2010, S. 292). Dabei kann es sich um verbandlich nichtorganisierte Jugendliche handeln oder um solche, die Mitglied in einem islamischen Verein sind und gegebenenfalls eine Brücke zu diesem hin aufbauen können. In manchen Fällen ergreifen auch nichtorganisierte Muslime die Initiative zu Projekten mit religiösem Bezug, sei es in Ergänzung oder in bewusster Abgrenzung zu Aktivitäten islamischer Organisationen.

Ein empiriebasierter Kompass für die praktische Arbeit

Dieser Kompass stellt exemplarisch die Situation und die Strukturen islamischer Jugendarbeit in einem breiten Spektrum dar und fragt danach, wie eine weitergehende Einbindung, Professionalisierung und Kooperation mit anderen Jugendorganisationen möglich ist. Dabei geht es sowohl um beispielhafte Öffnungen etablierter Träger und Potenziale islamischer Jugendarbeit als auch um Kommunikationsbarrieren und Sachverhalte, die derartige Prozesse erschweren. Dabei hat der Kompass folgende Ziele:

- *Einblick gewähren:* Islamische Einrichtungen in Deutschland können nicht mit kirchlichen Strukturen verglichen werden. Sie basieren meist auf ehrenamtlicher Arbeit und blicken erst auf eine kurze Geschichte

zurück. Islamische Jugendarbeit gewinnt zwischen islamischen Traditionen und gesellschaftlichen Herausforderungen ihr eigenes Profil. Wie sehen die Lebenswelten junger Muslime aus? Welche Entfaltungsmöglichkeiten haben sie in islamischen Organisationen? Welche Ziele und Schwerpunkte verfolgt deren Jugendarbeit?

- *Orientierung geben:* Der Kompass enthält detaillierte Informationen über die Jugendarbeit islamischer Gruppierungen und Verbände. Worin unterscheiden sich die Aktivitäten der unterschiedlichen islamischen Organisationen? Wie kann mit Organisationen umgegangen werden, die unter Beobachtung des Verfassungsschutzes stehen? Welche Organisationen eignen sich für bestimmte Vorhaben als Partner? Wie kann die Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit ihnen gelingen?
- *Transfer ermöglichen:* Anhand von Erfahrungen aus modellhaften Beispielen der Zusammenarbeit lassen sich eigene Projekte entwickeln. Was wurde in den bisherigen Projekten erreicht? Welche Ressourcen und Finanzierungsquellen standen dabei zur Verfügung? Wo sind die Projekte an Grenzen gestoßen? Was waren förderliche, was hinderliche Bedingungen der Zusammenarbeit?
- *Dialog anstoßen:* Jugendarbeit kann ein wichtiges Feld des interkulturellen wie des interreligiösen Dialogs sein, das bislang erst in Ansätzen ausgeschöpft ist. Welche Themen und Schnittstellen bieten sich für die Zusammenarbeit an? Welche Möglichkeiten von Förderung und Professionalisierung bestehen – etwa bei der Ausbildung von JugendleiterInnen? Wie kann Radikalisierung und Fremdenfeindlichkeit entgegengewirkt werden?

1.2 Junge Muslime in Deutschland – Ergebnisse und Perspektiven der Forschung

Jungen Muslimen wurde in der Jugendforschung noch in der jüngeren Vergangenheit nicht sonderlich viel Beachtung geschenkt. Hans-Jürgen von Wensierski deutet dies wie folgt: „Das hängt offenbar mit dem vorherrschenden analytischen Blick auf diese Gruppe zusammen, die entweder von der Migrationsforschung als Teil der Migrant*innenpopulation in Deutschland identifiziert oder aber unter einer eher religionssoziologischen Perspektive auf ihre religiösen Orientierungen und Konzepte hin untersucht wird.“ (von Wensierski 2007, S. 55) Dennoch lassen sich anhand unterschiedlicher Studien und Forschungsbeiträge einige zentrale Aussagen über junge Muslime in Deutschland machen.